

Europa unternahm, war er der ideale Reisegefährte, der ihn leider viel zu selten begleitete. Der Fürst stand in regem Gedankenaustausch mit den geistigen Größen seiner Zeit, wie etwa Voltaire, Rousseau oder Goethe, war europaweit mit einflussreichen Männern von Kirche und Staat befreundet und aufgrund seiner Intelligenz, seines elegant-gewandten Auftretens und seiner manchmal spitzen Zunge in den höchsten Kreisen sehr beliebt.

Als die Tür aufschwang und einer der Diener den Schemel unter den Ausstieg stellte, drang erfrischend kühle Waldluft ins Innere der Kutsche, und Falkenstein atmete auf.

»Ich habe uns einen Korb mit kühlen Getränken einpacken lassen.« De Ligne lächelte wissend und steckte seine Notizen ein. »Champagner aus Epernay, einen jungen Rosé aus dem Elsass und kaltes Wasser aus der

Schlossquelle. In dieser Reihenfolge, Exzellenz?«

»Beginnen wir einfach mit dem Wasser«, erwiderte Falkenstein und atmete auf, als er den moosigen, kühlen Boden unter seinen Sohlen spürte. Zwei Bedienstete wollten eine schwere Decke darauf ausbreiten, aber der Graf winkte ab. »Es wird nur eine kurze Rast«, meinte er, »wir haben noch ein ordentliches Stück Weg vor uns.«

Sofort trat ein weiterer Diener mit Tablett, Karaffe und Gläsern vor, doch der Fürst kam ihm zuvor.

»Darf ich Euch einschenken?«, erkundigte sich de Ligne und ergriff die beschlagene Kristallflasche.

»Nur zu«, Falkenstein nickte, »schließlich seid Ihr es, der mich durch diesen unglaublich heißen wallonischen Sommer treibt. Und mir dabei Geheimnisse vor die Nase haltet wie eine Möhre dem störrischen Esel.« Dankbar ergriff

er das dargebotene Glas mit Wasser, leerte es in einem einzigen Zug. »Aah, das war gut! Wollt Ihr Euch nicht ein wenig mehr erklären? Dies wäre jetzt ein guter Zeitpunkt, mein Freund.«

De Ligne blickte sich vorsichtig um, nachdem er sein Glas auf das Tablett zurückgestellt hatte. »Kommt, gehen wir ein wenig spazieren«, meinte er schließlich nach einem Augenblick des Nachdenkens und wies auf einen ebenen Weg, der sich durch die Bäume ins dunkelgrüne Unterholz schlängelte.

Falkenstein sah sich etwas ratlos um. »Aber warum? Hier sind nur Eure Diener und sonst weit und breit niemand.«

»Manchmal hat sogar der Wald Ohren ...«, antwortete de Ligne, verschränkte die Hände hinter seinem breiten Rücken und ging ohne weitere Bemerkung los.

Falkenstein sah ihm kurz nach, zuckte mit den Schultern und schloss sich schließlich dem

als geistreichen Kosmopoliten bekannten Fürsten an. Seine Neugier hatte erneut über seine Bequemlichkeit gesiegt.

Und der kühle Wald war verlockend.

»Was sagt Euch der Name ›Cambron‹?«, begann de Ligne leise, als Falkenstein zu ihm aufgeschlossen hatte.

»Klingt wie eine Ortschaft«, erwiderte der Graf nachdenklich. »Sollte es sich etwa um das Ziel unserer heutigen Fahrt handeln?«

Der Fürst nickte und verjagte mit der Hand einige Fliegen, die summend um seinen Kopf schwirrten. »Genauer gesagt handelt es sich um den Namen eines Klosters, das ursprünglich als Abtei ›Notre Dame de Cambron‹ bekannt geworden war. Von den Zisterziensern im Jahr 1148 gegründet.«

Falkenstein sah ihn erstaunt an. »Ihr kennt mich nun schon so lange und wollt mich in ein Kloster führen? Alte Mauern, in denen unnütze

und untätige Mönche ihre Gebete herunterleiern?«

De Ligne lächelte verschmitzt. »Vergebt mir, Exzellenz, aber Ihr werdet gleich verstehen. Cambron ist ... anders, war von Beginn an etwas Besonderes. Zwölf Mönche erschienen hier in der Gegend mit einem Mal im Jahr 1148, direkt vom Kloster Clairvaux und seinem berühmten Abt, dem heiligen Bernhard, gesandt.«

»Bernard de Clairvaux?«, stieß Falkenstein erstaunt nach.

»Genau, *der* berühmte Bernard de Clairvaux. Vehementer Unterstützer der Kreuzzüge, erbitterter Gegner der Katharer, Teilnehmer am berühmten Konzil von Troyes 1129. Unter seiner Ägide gelang es Bernard, die Statuten des Templerordens, an deren Erstellung er maßgeblich beteiligt war, vom Konzil und damit von der Kirche anerkennen zu lassen. ›Der Orden der bewaffneten Mönche‹,